

Bonusbeitrag zu SKZ 03/2022

*Artikel in voller Länge mit zusätzlichen Abschriften aus Briefen
Von Hans-Karl Seeger¹*

Eine Priesterweihe auf Block 26, Stube 4

Karl Leisner (1912-1945) kam als Diakon ins KZ Dachau und verliess es als Neupriester. Wenige Monate nach der Befreiung aus dem KZ starb er an den Folgen der TBC-Krankheit. Johannes Paul II. sprach ihn 1996 selig.

Mit dem Datum 9. November verbindet die deutsche Geschichte viele tiefgreifende Ereignisse. Für Karl Leisner begann am 9. November 1939 sein letzter und wichtigster Lebensabschnitt. Er überschritt einen «point of no return»; denn mit seiner Äusserung zum Attentat auf Adolf Hitler «Schade, daß er nicht dabei gewesen ist» begann für ihn ein Weg ohne Umkehr. Es war ein Leidensweg, der ins Leben führte, obwohl er sich dessen damals nicht bewusst war. Er begann diesen Weg als Diakon und verliess ihn als Neupriester. Zu Beginn traf er als Gefangener auf den Spruch «Arbeit macht frei» im Eingangstor zum KZ Sachsenhausen und zum KZ Dachau. Am 3. September 1966 trug man seinen Leichnam im Dom zu Xanten in die Krypta mit der Inschrift auf dem Eingangstor «Mors porta vitae – Der Tod ist das Tor zum Leben».

Sein grösster Wunsch

Man hatte bei Karl Leisner eine TBC-Krankheit entdeckt, die er im Fürstabt-Gerbert-Haus in St. Blasien auskurieren sollte. Wegen seiner dortigen Äusserung zum Attentat auf Adolf Hitler kam er ins Gefängnis und letztendlich ins KZ Dachau. Dort brach seine Krankheit wieder auf, und er wäre gestorben, wenn sich nicht so viele Häftlinge, insbesondere der Jesuitenpater Otto Pies, um ihn gekümmert hätten.

Karl Leisners grösster Wunsch war die Priesterweihe, aber wie sollte das im KZ geschehen? Der Häftling Reinhold Friedrichs sagte seinem Mithäftling Hermann Scheipers im Sommer 1944: «Hermann, wir müssen beten, daß mal ein Bischof hier eingesperrt wird, damit der arme Karl zu seiner Priesterweihe kommt.»

¹ Hans-Karl Seeger (Jg. 1936) ist Priester der Diözese Münster. Er schreibt Bücher und veröffentlichte im Auftrag des Internationalen Karl-Leisner-Kreises Schriften zu Karl Leisner.

Als im September 1944 Bischof Gabriel Piguet von Clermont, dessen Rang man nicht erkannt hatte, auf den Priesterblock im KZ Dachau kam, beflügelte dessen Anwesenheit die Hoffnung auf Karl Leisners Priesterweihe. Es mussten aber die Erlaubnisse der zuständigen Bischöfe Clemens August Graf von Galen von Münster und Michael Kardinal von Faulhaber von München und Freising zur Priesterweihe eingeholt werden.

Traditionsgemäss wurde die Weihe damals an einem Quatembersamstag gespendet, daher fasste man zunächst den Quatembersamstag, den 23. Dezember 1944 ins Auge. Darauf hatte sich auch Karl Leisners Familie eingestellt. Später entschied man sich jedoch für den dritten Adventssonntag, den Sonntag Gaudete, der die Weihnachtsfreude ankündigt und dessen Introitus mit den Worten «Gaudete – Freuet euch!» beginnt. Die KZler wollten mit dem «Freudensonntag» Gaudete ihrer Freude Ausdruck geben, dass Karl Leisner zum Priester geweiht werden konnte.

Erleichternd kam hinzu, dass die SS am Samstag vor Gaudete ihr Julfest feierte und somit am Sonntagmorgen noch nicht im Lager erscheinen würde. Damit war eine grössere Sicherheit gegeben, die Priesterweihe ungestört zu vollziehen und nicht aufzufallen.

Für die Primiz war zunächst der erste Weihnachtstag vorgesehen. Damit hatte auch Karl Leisner gerechnet. Aber es war nicht üblich, an einem hohen Feiertag wie dem ersten Weihnachtstag eine Primiz zu begehen, zudem war der Stephanustag symbolträchtiger. Nach der Weihnachtsidylle wird schon am zweiten Weihnachtstag, am Fest des heiligen Martyrers Stephanus, der Ernst des Christentums deutlich (vgl. Apg 7,54ff). Was lag näher, als dass P. Otto Pies SJ dieses Thema in der Primizpredigt für seinen Freund aufgriff.

Die Angehörigen von Karl Leisner waren lange im Unklaren über die endgültigen Termine von Priesterweihe und Primiz. Wegen der schwierigen Postverhältnisse trafen die Informationen nicht rechtzeitig ein. Ohne um den offiziellen Primiztermin zu wissen, feierten Karl Leisners Eltern in seiner Taufkirche St. Mariä Himmelfahrt in Rees den Gottesdienst am 26. Dezember 1944 mit.

Brüderlich-ökumenische Gastfreundschaft

Der Tag der Priesterweihe war Sonntag, der 17. Dezember 1944, Gaudete. Von 8.15 Uhr bis 10.00 Uhr fand die Feier in der Lagerkapelle des KZ Dachau statt. Während der Priesterweihe befand sich auch der Lagerdekan Georg Schelling in der Kapelle. Er war aber nur mit halbem Herzen bei der Weihezeremonie, da er durch das Fenster das Blocktor zum Block 26 im Auge behielt; denn letztlich hätte die Lagerleitung ihn für das Geschehen zur Verantwortung gezogen.

Die Zahl der Teilnehmer an der Priesterweihe war auf Grund von Karl Leisners Gesundheitszustand von vornherein begrenzt; denn bei zu grosser Beteiligung wäre die Luft in der Kapelle zu schnell verbraucht gewesen. Zu den Eingeladenen gehörten die Priester aus seiner Heimatdiözese Münster, die Mithäftlinge unter den Priestern, die am längsten im KZ waren, Theologiestudenten und Seminaristen aus vielen europäischen Ländern sowie Freunde und besonders geladene Gäste.

Zur Weihehandlung beginnt ein Pontifikalamt. Dazu ist es üblich, den Bischof von sei-

ner Wohnung abzuholen. Die liturgischen Dienste begeben sich in entsprechender Kleidung zum Bischofshaus und begleiten den Bischof zum Gotteshaus, indem sie ihm Mitra und Stab, Buch und Leuchter voraustragen. Bei der Priesterweihe im KZ Dachau war Stube 2 neben der Kapelle auch die «Wohnung» von Bischof Gabriel Piguet, der als Häftling in Stube 4 untergebracht war.

Die Vorschriften zur liturgischen Kleidung des Bischofs wurden genau beachtet. So hatten einige begabte Priester auch die entsprechende Kleidung für den Bischof gefertigt: rote Soutane, Mozetta, Birett, Bischofsring, Brustkreuz und Bischofsstab. Das geschah auch als Zeichen des Widerstandes, um die im KZ so geschmähte menschliche und priesterliche Würde zum Ausdruck zu bringen. Manche dieser bischöflichen Insignien waren ganz grossartig gelungen.

Der zu Weihende Diakon trägt über seiner Häftlingskleidung Schultertuch, Albe, Zingulum, Manipel und Stola und auf dem linken Arm ein zusammengelegtes Meßgewand, das am Ende der Weihehandlung entfaltet wird, wenn der Bischof die Vollmacht zur Sündenvergebung erteilt. In der rechten Hand hält er eine brennende Kerze, die der Bischof bei der Gabenbereitung als Sinnbild der Opfergesinnung entgegennimmt. Zahlreiche Berichte der KZ-Priester geben Zeugnis davon, wie genau man sich an die rituellen Vorschriften gehalten hat.

Am 26. Dezember 1944, dem Fest des Heiligen Erzmartyrers Stephanus, fand von 8.30 Uhr bis 10.00 Uhr die Feier von Karl Leisners Primizmesse in der Lagerkapelle des KZ Dachau statt. Es herrschte eisige Kälte. Für Karl Leisner wurde der lateinische Sinnspruch «Sicut prima, sicut unica, sicut ultima – Der Priester soll jede heilige Messe feiern wie seine erste, wie seine einzige, wie seine letzte» Realität.

Die Priesterweihe und die Primiz waren ein ökumenisches Ereignis. Was in damaliger Zeit in Freiheit unmöglich war, wurde im KZ gelebt. Viele KZ-Priester bezeugen, was die evangelischen Pfarrer alles unternommen haben, um Karl Leisner eine besondere Ehre zu erweisen. Pfarrer Ernst Wilm schrieb am 3. Januar 1976 an Karl Leisners Schwager Wilhelm Haas in Kleve:

«Wir evangelischen Pfarrer hatten es uns aber zur besonderen Ehre angerechnet, [am Primiztag] dem neugeweihten Priester, seinem Bischof und den Assistenten und Conzelebranten ein schlichtes Essen auf gedecktem Tisch, soweit man das im Lager heranschaffen beziehungsweise «organisieren» konnte, zu bereiten. Und ich weiß noch, wie sich Bruder Leisner über diese brüderlich-ökumenische Gastfreundschaft gefreut und dafür gedankt hat.»

Am 30. Dezember 1944 schrieb Karl Leisner in einem der vierzehntäglich erlaubten Briefe:

Exzellenz, hochwürdigster Herr!

Die großen, heiligen Tage sind vorüber. Noch ist das Herz voll des neuen Glücks. Am Gaudetesonntag, 17.12., empfang ich hier in unserer Kapelle [im Block 26] die heilige Priesterweihe. Nach über fünf Wartejahren eine selige Gnadenstunde der Erfüllung. Aus ganzem Herzen danke ich nächst Gott Ihnen, daß Sie mir durch Ihr Jawort dies ermöglichten. [...]

Meine Lieben alle!

[...] Kinder, was bin ich glücklich und Ihr mit mir. Ich kann es noch immer nicht fassen, daß Gott unser jahrelanges Beten und Warten so einzigartig und gnädig erhört hat. [...]

Es waren die herrlichsten Stunden und Wochen meiner ganzen Haft, voll unbegreiflich hohen Glücks. Gleich nach der Handauflegung gab ich still Euch, viellieben Eltern, als ersten den Priestersegen. Am Abend des 17. jedem von Euch feierlich einzeln den Primizsegen.

Am 23. Juni 1996 wurde Karl Leisner durch Papst Johannes Paul II. im Berliner Olympiastadion seliggesprochen.

Hans-Karl Seeger

Briefpost nach der Priesterweihe

Abschriften

Samstag, 30. Dezember 1944

Karl Leisner aus Dachau, Block 26/3, an Bischof Clemens August Graf von Galen in Münster und an seine Familie in Berlin und Niedermörmter²:

Exzellenz, hochwürdigster Herr!

Die großen, heiligen Tage sind vorüber. Noch ist das Herz voll des neuen Glücks. Am Gaudetesonntag, 17.12., empfang ich hier in unserer Kapelle [im Block 26] die heilige Priesterweihe. Nach über fünf Wartejahren eine selige Gnadenstunde der Erfüllung. Aus ganzem Herzen danke ich nächst Gott Ihnen, daß Sie mir durch Ihr Jawort dies ermöglichten. Bischof Gabriel [Piguet] von Clermont weihte mich. Der Hochwürdigste Herr Kardinal [Michael von Faulhaber] hatte alles Nötige gesandt. Archidiakon war Reinhold Friedrichs. Von 8.15 bis 10.00 Uhr früh dauerte die heilige Handlung. Alle Confratres waren mit mir tief ergriffen und voll heiliger Freude. Am Stefanstag [, dem 26.12., von] 8.30 bis 10.00 Uhr früh war die heilige Primizfeier, voll seliger Weihnachtsfreude und Stimmung. Ihnen, dem Hochwürdigsten Herrn Regens [Arnold Francken] und allen Dank und gutes Neujahr! In treuer, gehorsamer Sohnesliebe Ihr Karl Leisner

Meine Lieben alle!

*Am Heiligabend kam Willis Brief vom 15.12. mit den in aller Not erfreulichen Heimatnachrichten. Ich danke Euch allen für Eure lieben Weihnachts- und Weiheglückwünsche. Sie sind erfüllt. Kinder, was bin ich glücklich und Ihr mit mir. Ich kann es noch immer nicht fassen, daß Gott unser jahrelanges Beten und Warten so einzigartig und gnädig erhört hat. Aus dem Brief an den Bischof seht Ihr die Daten. Es waren die herrlichsten Stunden und Wochen meiner ganzen Haft, voll unbegreiflich hohen Glücks. Gleich nach der Handauflegung gab ich still Euch, vielliebten Eltern, als ersten den Priestersegen. Am Abend des 17. jedem von Euch feierlich einzeln den Primizsegen; Fränzl und ihr Kleines waren besonders mit dabei. Am 18. abends von Opa [Friedrich Falkenstein] angefangen allen Verwandten und den großen Wohltätern der Studienjahre. Am Stefanstag brachte ich allein das erste heilige Opfer dar. Nach der Wandlung war ich tief gerührt. Ihr wart als erste beim Gedenken der Lebenden dabei.³ Beim Gedenken der Toten die lieben Tanten [Maria und Julchen], alle Verwandten, die Großeltern [Karl und Anna Leisner und Marianne Falkenstein], bis zum Hochwürdigsten Herrn Propst [Jakob Küppers], Peiffers [Franz und Urban, Sophie und Elisabeth] allen, Herrn [Eduard] Bettray, [Wilhelm] Hendriksen, allen gefallenen Klevern. Am Altar war ich sehr ruhig und andächtig konzentriert. Keine Spur aufgeregt und voll unbeschreiblicher Freude. Jetzt sind wir also zu drei Schwägern Priester des Herrn [Karl Leisner sowie Karl und Burkard Sauer]. Hans [P. Otto Pies SJ] wird sich mit uns allen selig freuen. An Paketen kamen im Dezember: eins von Karl [Sauer], zwei von [Familie Magnus] Weber – Alpseewies, eins von H. [Hannes] Pollmann, Iserlohn, z. Zt. Restaurant „Zum Buchenwäldchen“, Westfalenstraße 48, und Georg Schmid, Kempten. Allen Dank und gutes 1945! Voll dankbarer Freude über das erreichte große Ziel: Glückauf 1945!
Euer Karl*

² Vermerk auf dem Brief von Willi Leisner: Ls [Leisner Eingang] 13/1 [13.1.1945]

³ Im damals einzigen Kanon der heiligen Messe gab es vor der Wandlung ein „Gedächtnis der Lebenden“ und nach der Wandlung ein „Gedächtnis der Toten“.

Schreibmaschinenbrief als Schwarzpost von P. Otto Pies SJ aus Dachau an Willi Leisner in Berlin, der bis auf wenige Auslassungen in «Stephanus heute» abgedruckt ist⁴:

30.12.1944

Lieber Willi!

Da nun die Festtage vorüber sind, wird ein Bericht über Friedels [Karl Leisner] Hochzeitsfeier [Priesterweihe] Euch allen willkommen sein. Ihr ward ja im Geiste dabei, und auch wir haben oft an Euch gedacht und von Euch gesprochen, so daß wir die schönen Tage innerlich vereint verlebt haben.

In den letzten Monaten war der Gesundheitszustand schlecht. Ich war manchmal sehr besorgt und wußte keinen Rat mehr. Wir hatten schon ernste Bedenken, ob die Hochzeit stattfinden könne. Als dann nach langem Warten die Heiratserlaubnis [Weiheerlaubnis des Bischofs von Münster Clemens August Graf von Galen] eintraf, hat sich die Freude als gute Arznei erwiesen, noch mehr die Gnade von oben. Wir haben viel und vertrauensvoll gebetet, ich habe Fr. [Friedel] mit dem Allerheiligsten gesegnet und die Hilfe Gottes war mit Händen zu greifen, fast wie ein kleines Wunder. Seit drei Wochen ist er fieberfrei, frisch und kräftig, wie seit Monaten nicht mehr.

Jetzt hat er auch wieder Appetit und das Gewicht nimmt langsam zu. Der Standesbeamte [der Weihende Bischof Gabriel Piguet] war von der Westfront [Frankreich] gekommen. Herr von Tabern⁵ hatte ihn freundlicherweise beurlaubt und eigens geschickt. Die Trauung fand am Sonntag Gaudete statt, in aller Form und Feierlichkeit, unter großer Beteiligung der ganzen Verwandtschaft [Mitbewohner im Priesterblock]. Die Freude war unbeschreiblich. Am Abend vorher haben wir beide die letzten Vorbereitungen zusammen getroffen (und auch ein wenig geflennt, weil die lieben Eltern nicht dabei sein konnten). Ich habe ihm im Namen von Vater und Mutter den Elternsegen gegeben für diesen entscheidenden Schritt und ihm Trost versichert, daß diese Gnade und Freude die Krönung Eures Lebens ist. Der Sonntag Gaudete hat mit seinem Glück für alles Bisherige reich entschädigt. Für mich war es freudigste Genugtuung, ihn nach langem Warten und Hoffen, nach viel gemeinsamem Leiden und Beten zum Standesamt [Weihealtar] führen und Trauzeuge sein zu dürfen.

Friedel war zuerst sehr müde, hat sich aber schnell erholt und überraschend gekräftigt. Es folgte eine selige Woche und das schönste Weihnachtsfest. Am Stephanstag war die kirchliche Feier [Primizfeier]. Der große Kirchenchor sang die alten, lieben Weihnachtslieder. Der Mangel an äußerer Pracht machte alles um so innerlicher. Friedel hat alles gut gemacht und war sehr glücklich – und ich mit ihm. Vor lauter Freude ärgert der junge Ehemann mich, wie ein übermütiger Bub, wo er kann. Mit seiner Frau [Kirche] versteht er sich sehr gut und sie sorgt liebevoll für ihn. Es ist bestimmt eine glückliche Ehe. Jetzt kann kommen, was will: Das erreichte Ziel macht uns ruhig und zuversichtlich. Wir gehen vertrauensvoll ins neue Jahr. Friedel ist zwar noch krank, aber es wird für ihn gesorgt, wie es die Mutter unter diesen Umständen auch nicht besser könnte. Ihr dürft also einigermaßen beruhigt sein und alles Weitere dem heiligen Willen Gottes anheimgeben. Ich danke herzlich für jeden lieben Gruß und den Einschluß ins Gebet.

Lieber Willi, die beiden Filme [Fotoaufnahmen von der Probe am 15.12. 1944 für die Priesterweihe], die Hannas Bruder [P. Otto Pies SJ] an Dich sandte, wirst Du wohl erhalten haben. Mit Abzügen und Herumzeigen ist diskrete Zurückhaltung zu empfehlen. Vor allem

⁴ Pies 1950: 175f.

Willi Leisner aus Berlin am 22.8.1995 an Hans-Karl Seeger:

Von Pater Otto Pies SJ (Deckname Hans) erhielt ich den Bericht über die Priesterweihe und Primiz vom 30.12.1944, der ohne Postzensur aus dem Lager kam und im Text getarnt war.

⁵ Der Herr des Tabernakels: Gott. Bischof Gabriel Piguet war Pfingsten 1944 nach dem Pontifikalamt verhaftet worden.

Gertrud [die Gestapo] darf sie nicht sehen. In ihrer Eifersucht würde sie sehr böse und rachsüchtig.

Bis hierher hat Fr. [Friedel] den Bericht gelesen. Ich darf noch hinzufügen, daß er sich sehr tapfer gehalten hat all die Zeit hindurch, die uns auf langen Strecken doch recht schwer war. Er hat eine glückliche Anlage, aber auch viel Frömmigkeit und feine religiöse Haltung. Sein Eigensinn ärgert mich manchmal, imponiert mir aber nicht. Dafür weiß er, was er will und bewahrt Linie. An der Heimat und an Euch allen hängt er mit ganzer Seele so treu, wie ich es selten fand. Durch die Krankheit und das lange Leid ist er stiller und innerlicher geworden, aber fröhlich geblieben. Wir beide leben wie die besten Brüder zusammen.

Lieber Willi, grüße die verehrten Eltern, Maria, Paula, Elisabeth und Fränzl herzlich.

Mit den besten Wünschen zum neuen Jahr, besonders für Euch zwei, in der Liebe Christi,
Hans [P. Otto Pies SJ]⁶

⁶ Aus einer Abschrift dieses Briefes geht hervor, daß Willi Leisner diesen Brief erst am 25.3.1946 erhalten hat.